

Aus der Praxis für die Praxis

Lux Perpetua

Eine interkulturell-kompositorische Neuinterpretation von Mozarts Requiem über Ewigkeit von Maximilian Guth

Kari Günther und Cornelius Rauch

Bis heute ranken sich Legenden um den Tod des großen Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Untrennbar damit verwoben: sein letztes, unvollendetes Werk – bezeichnenderweise sein Requiem. Es ist wohl die berühmteste Vertonung der Totenmesse, die bis heute zu großen und kleinen Begräbnissen und Gedenktagen erklingt, zu Mozarts Zeit der sakralen Musik den Schritt aus den Kirchen in die Konzertsäle bescherte und heute noch den modernen, säkularen Menschen in die Begegnung mit Ewigkeit und Vergänglichkeit führt.

Neben den andauernden Bemühungen, in unzähligen Bearbeitungen der kompositorischen Intention Mozarts noch näher zu kommen als Franz Xaver Süßmayr und andere Mozartschüler, die den Kompositionsauftrag des Requiems vollendeten, geht der Komponist Maximilian Guth einen interessanten Schritt in eine neue Richtung:

Gemeinsam mit seinem Asambura-Ensemble, das auf kulturübergreifende Konzert- und Musikformate spezialisiert ist, wagt er eine Neuinterpretation, deren Wurzeln in der kulturell vielschichtig geprägten Totenmesse selbst liegen.

Unter dem Titel LUX PERPETUA werden die Ideen von Ewigkeit und Licht als Hoffnungssymbol für Erlösung und Erkenntnis, die in allen großen Religionen existieren, in den Mittelpunkt gestellt. Die Klangwelten verschiedener Kulturen verschmelzen mit Mozarts Requiem und entwickeln aus der Originalkomposition heraus neue Perspektiven auf die existentiellen Fragen nach Vergänglichkeit und Ewigkeit, die sich abseits von kulturellen und religiösen Unterschieden jedem Menschen stellen.

„Requiem aeternam dona eis, domine et lux perpetua luceat eis.“ (Ewige Ruhe, gib ihnen, Herr, und ewiges Licht leuchte ihnen.)

So beginnt der Chor im Introitus des Requiems und benennt in einem Satz die zentralen Elemente der Totenmesse – neben der Ruhe wird im Begriff des leuchtenden Lichts die Hoffnung auf Gottes Gnade und Frieden zum Ausdruck gebracht. Aeternus und Perpetuus – beide Adjektive werden im Deutschen mit „ewig“ übersetzt – charakterisieren unterschiedliche Aspekte des Begriffes Ewigkeit.

Im sakralen Kontext wohnt dem Begriff „aeternus“ eine feierliche Atmosphäre inne. Er beschreibt das Zeitlose, das über alle Dimensionen hinaus in sich friedvoll Ruhende, und ist bemüht, das Nichtfassbare des Göttlichen auszudrücken.

„Perpetuus“ hingegen beschreibt „das ewig Fortdauernde in Raum und Zeit“ – ein Prozess, eine Bewegung, hier ein Leuchten, das immer andauert. Der Gedanke, die transzendente Erfahrung von Ewigkeit in Materie zu bannen, hat sich in der alten utopischen Idee vom Perpetuum mobile manifestiert – der Maschine, die ohne Energiezufuhr auf ewig in Bewegung bleibe.

Im christlichen Kontext liegt dem ewig bewegten Licht vielleicht auch das in der alten katholischen Kirche sehr präsente Höllenfeuer nahe – bei Mozart sehr eindrücklich im „Dies irae“ und „Confutatis“ herauszuhören.

Bezeichnenderweise wird im letzten Requiemsatz „Communio“ aus dem „lux perpetua“ ein „lux aeterna“ – das ewig bewegte Licht leuchtet den Verstorbenen heim und kehrt ebenfalls zur Ruhe.

Schon im lateinischen Text der katholischen Messe selbst sind uralte Verwebungen und Einflüsse verschiedener Kulturen zu finden. Das „Kyrie eleison“ entstammt der Ostkirche und wurde auf Altgriechisch übernommen. Die Anrufung „Kyrie“ ist vom Namen des persischen Herrschers Kyros abgeleitet, der das Volk Israel im Alten Testament aus der babylonischen Gefangenschaft befreite und mit dem Mesias verglichen wurde.

Gott wird im Sanctus mit der jüdischen Anrede „Sabaoth“ angerufen und erinnert die Christen an den jüdischen Ursprung ihres Glaubens. Die Lichtmetaphorik ist in allen großen Religionen vorhanden: Im Judentum wird in der Synagoge das Ner-Tamid, das Seelenlicht für die Verstorbenen, entzündet und weist ebenso wie das Ewige Licht vor dem katholischen Tabernakel auf die permanente Gegenwart Gottes hin. Im Koran wird im sogenannten Lichtvers Gott als „Licht des Himmels und der Erde“ bezeichnet – auch Jesus spricht von sich als dem Licht der Welt. Und im Buddhismus und Hinduismus führt die eigene Erleuchtung aus dem Kreislauf der Wiedergeburt in den ewigen Frieden.

Die Spannungen und Interpretationsperspektiven zwischen diesen unterschiedlichen Dimensionen der Begriffe Licht und Ewigkeit bilden den Ausgangspunkt für das Gesamtkonzept von LUX PERPETUA.

Das Asambura-Ensemble mit Musikern unterschiedlichster kultureller und religiöser Herkunft interpretiert klassische Musik im Dialog mit außereuropäischen Musikelementen und avantgardistischen Einflüssen neu und schlägt damit Brücken zwischen Kulturen und Religionen. Das Ziel der Musiker ist es, Gemeinsamkeiten

zu beleuchten, aber auch Spannungen und Unvereinbarkeiten auszuhalten und das Fremde bestehen zu lassen, ohne das Eigene aufzugeben.

Im Werk LUX PERPETUA begegnet Mozarts originale Orchesterbesetzung (um hohe Holzbläser, Englischhorn, präpariertes Klavier, Celesta und Percussion erweitert) nahöstlichem Instrumentarium wie der syrischen Oud (Laute), dem armenischen Duduk (Holzblasinstrument) und der persischen Kamancheh (Streichinstrument).

Das Ensemble führt die traditionellen Instrumente mit der unkonventionellen und avantgardistischen Klangerzeugung an den klassischen Orchesterinstrumenten in den Dialog.

Muezzingesenänge, durch spezielle Spieltechniken auf den tiefen Flöten imitiert, rufen die islamischen Gläubigen ebenso zum Gebet wie das Glockengeläut die Christen, zu hören vom präparierten Klavier und im Pizzicato der tiefen Streicher.

Die Kamancheh tritt aus dem Kirchenorraum mit der Intonation persischer Dastgah in den Dialog mit der Viola im Altarbereich, der Spannungsbogen wird auch räumlich spürbar.

Das armenische Duduk – das Instrument eines Volkes mit von Verfolgung und

Vertreibung geprägter Geschichte – zitiert den syrisch-christlichen Karfreitagsgesang Wa Habibi („Oh Geliebter, in welchem einsamen Lande weilst du?“), dessen wehmutsvoller Text religionsunabhängig im Zuge der Situation in Syrien für viele Landsleute ein identitätsstiftendes Trauergebet wurde – und leitet über in Mozarts „Lacrimosa“. So verweben sich Melodien, Instrumente, Kulturen, Stimmen, Sprachen – und erheben die Suche nach Frieden und Miteinander neben der Ewigkeit zum zentralen Thema des Werkes.

Am Ende erklingt die Glockenimitation, die Oud mit einer arabischen Melodie, die Solovioline mit einer jüdischen, und endet in Stille – gemeinsam.

Der Begriff „perpetuus“ führt durch das Werk – man hört es lodern, pulsieren, immerfort. Es schlägt Hörer, Sänger und Spieler in den Bann, es entsteht ein Sog aus Klangfarben, Melodien und Rhythmen, der die normale Empfindung von Zeit außer Kraft setzt und die Ewigkeit fast körperlich erfahrbar macht.

Um die Ewigkeit in Klängen einzufangen, entstehen immer wieder Klangflächen, die metrische Strukturierung der Mozartkomposition löst sich auf, perpetuus macht einer hörbaren Annäherung an die Bedeutung des Wortes aeternus Platz. Der

Chor, den Kirchenraum aus verschiedenen Positionen von allen Seiten mit Klang flutend, zelebriert in Augmentationen und Überlagerungen die Auflösung des Eingangsmotives aus Mozarts Introitus – die Töne fließen ineinander, Dissonanzen entstehen und vergehen und mischen sich mit dem Nachhall des Kirchengewölbes.

Das Datum der Uraufführung war ein geschichtsträchtiges: Am 9. November 2019, 81 Jahre nach der Reichspogromnacht, erklang die Uraufführung von LUX PERPETUA mit dem Asambura-Ensemble, dem Münchner Knabenchor, dem Kammerchor des Evang. Stifts Tübingen „Vocifer“ unter Leitung von SMD Frank Oidtmann in der Matthäuskirche in München, ein zweites Mal am 10. November in der Stadtkirche Bad Cannstatt bei Stuttgart.

Eine Konzertbesucherin erzählt: „Ich habe alles außerhalb dieses Konzerts einfach vergessen. Man sitzt mittendrin im Geschehen, die Klänge kommen von überall, man hört Fremdes und Vertrautes, es reißt einen mit, es geht einem förmlich an die Existenz – selbst wenn oder gerade wenn für Minuten mal ‚wenig‘ in der Musik passiert, bevor wieder größere Aktivität entsteht. Die Ewigkeit wird dadurch fast greifbar. Es zwingt im positiven Sinne in die Emotion und die Spannung löst sich erst, wenn ganz am Ende der Introitus – also der Beginn des Requiems – erklingt und der Kreis sich schließt. Und man sitzt da und spürt, wie die eigene Welt und die aller Anwesenden stillsteht.“

Nicht nur das Publikum geht bewegt aus dem Konzert – auch die Musiker sprechen von einer besonderen Erfahrung, wie das große Werk in einem gemeinsamen Projekt im Sommer 2019 mit den einzelnen Ensembleteilen zusammen mit dem Komponisten und dem Dirigenten erarbeitet wurde. Die Uraufführung wurde dann auch für die Musiker zu einem einzigartigen Erlebnis.

Ein Chormitglied erzählte: „Ich werde mich immer an die synästhetischen Erfahrungen erinnern,



■ Uraufführung von „Lux Perpetua“ am 9. November 2019 in der Matthäuskirche München mit dem MÜNCHNER KNABENCHOR, dem Kammerchor des Evang. Stifts Tübingen (VOCIFER) und dem Asambura-Ensemble unter Leitung von Stiftsmusikdirektor Frank Oidtmann

als der Dirigent SMD Frank Oidtmann mit einem intensiven Schluss im Pianissimo eine lang andauernde spannungsvolle Ruhe erzeugt hat und im Nachklang der ewigen Ruhe das LUX PERPETUA für mich sichtbar wurde, wie es leuchtend den Raum der Domkirche öffnet – für eine kurze Erfahrung der Ewigkeit“, und der Oudspieler Alladdin Zaitounah nennt es ein Konzert, ein Gemeinschaftserlebnis, das er nie vergessen wird: „Ich werde mich immer an den ersten Moment erinnern, als wir auf der Bühne vor dem Publikum in München erschienen. Ich habe in den Augen der Musiker gesehen, wie hoch die

Emotionen waren. Wie manche geweint haben. Wie das Publikum still und voller Freude zugehört hat.“

Die Chöre und das groß besetzte Asambura-Ensemble setzen mit Maximilian Guths Komposition ein Statement gegen Ausgrenzung und Verfolgung, für Brücken zwischen Menschen, Kulturen und Religionen, für einen Dialog auf Augenhöhe. LUX PERPETUA wird an diesem Abend zum Mahnmal – es erinnert daran, dass die Religionen der Welt letztendlich gemeinsam auf der Suche sind – auf unterschiedlichen Wegen, die alle das eine Ziel haben – ewige Ruhe, ewigen Frieden.

Interesse an einer Zusammenarbeit?

LUX PERPETUA von Maximilian Guth ist ein Auftragswerk der Sponsoren Prof. Jost Bauer und Hanna Bauer. Das Asambura-Ensemble plant neue Konzertprojekte und freut sich über Kooperationen (auch mit LUX PERPETUA) mit interessierten Chören in ganz Deutschland. Weitere Infos gibt's bei Stiftsmusikdirektor Frank Oidtmann, frank.oidtmann@evstift.de